

Urbanová, Daniela

Archaische lateinische Inschriften aus Latium des 6.-5. Jh. v. Chr.

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. N, Řada klasická.
1996, vol. 45, iss. N1, pp. [27]-34

ISBN 80-210-1546-2

ISSN 1211-6335

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/113941>

Access Date: 01. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

DANIELA URBANOVÁ

ARCHAISCHE LATEINISCHE INSCRIFTEN AUS LATIUM DES 6. – 5. JH. V. CHR.

Das Corpus der ältesten lateinischen Inschriften umfasst Dokumente aus der Zeitspanne zwischen dem 7. Jh. vor Chr. bis ca. 450. vor Chr., nach diesem Datum folgt eine fast einhundert Jahre andauernde Lücke in unserer Dokumentation. Die Inschriften aus dem 7. – 6. Jh. v. Chr. sind in drei früheren Artikeln behandelt worden¹, in diesem Aufsatz möchte ich mich den drei längeren Inschriften aus Latium aus dem 6. – 5. Jh. vor Chr. widmen, abgesehen von einigen Fragmenten.²

1. Die Inschrift aus Lavinium

Die Inschrift, die auf einem kleinen Bronzetäfelchen eingraviert ist, wurde zerbrochen in zwei Teile – am 1. 8. 1958 in der Lokalität Lavinium gefunden.³ Das Täfelchen ist ca. 29 cm lang und 5 cm breit.

Schriftichtung: linksläufig

Datierung: zweite Hälfte (bzw. die letzten Jahrzehnte) des 6. Jh. v. Chr.⁴

Die Inschrift ist ziemlich kurz und ihr Text bietet keine wesentlichen hermeneutischen Probleme.

Der Text lautet: *Castorei : Podlouqueique / quois*

Es handelt sich ohne Zweifel um eine Dedikationsinschrift für die Gottheiten Kastor und Pollux, deren Namen hier im Dat. Sing. vorhanden sind. Die einigermaßen merkwürdige Form *quois* (Dat. Pl.), aus dem Griechischen *Dios kou-*

1 URBANOVÁ 1992, 1993, 1994.

2 Siehe COLONNA 1980, in: *Lapis Satricanus*.

3 Siehe z. B. CASTAGNOLI 1975, S. 411ff., mit vorhergehender Bibliographie, sowie *La grande Roma dei Tarquinii*, Roma 1990, S. 190.

4 Siehe COLONNA 1980, in: *Lapis Satricanus*.

rois, könnte man als ein Lehnwort aus dem Griechischen bezeichnen⁵. Für die sonderbare Form macht WACHTER italischen Einfluß mit Recht verantwortlich⁶. Der Schreiber hat nicht mehr die sogenannte C/K/Q Konvention eingehalten. Einige Probleme für die Linguisten bedeutet allerdings das Wort *Podlou-queique*: die Konsonantenmetathese *ld > dl* (vgl. griech. Πολυδεύκει wird der volksetymologischen Analogie zum lat. *pollucere* aus *por-loucere, und die Schreibung *-queique* (statt *cei*) einem Schreiberfehler zugeschrieben⁷.

Die Inschrift unterscheidet sich schon auf den ersten Blick von den anderen archaischen Dokumenten durch die regelmäßige und erfahrene „Handschrift“ und Ausarbeitung. Die einzelnen Buchstabenformen, konfrontiert mit den übrigen archaischen Dokumenten, scheinen am nächsten denen der Duenos-Inschrift zu stehen⁸. Die Inschrift ist in zwei Zeilen auf dem Täfelchen von rechts nach links eingraviert, das Ende der ersten Zeile bzw. die letzten zwei Buchstaben zeigen jedoch die Neigung zu einer quasi boustrophedischen Fortsetzung der zweiten Zeile, die dann allerdings wieder auf der rechten Seite beginnt, in einer fast stichischen Anordnung. Diese Erscheinung könnte man verschiedenartig interpretieren: als eine Verzichtung auf das Boustrophedon⁹ laut COLONNA. WACHTER¹⁰ dagegen vermutet, daß den Schreiber eher praktische Gründe dazu führten, wieder linksläufig den Text der Inschrift fortzusetzen, „weil das Täfelchen an einer ...vertikalen Fläche angebracht werden sollte“..... d. h. „das Wort *querois* auf den Kopf zu stehen gekommen wäre.“ Man dürfte vielleicht auch ganz einfach voraussetzen, daß der Schreiber erst zu spät wahrgenommen hatte, daß die linke Ecke für das Loch frei bleiben sollte, das zur Befestigung der Inschrift dienen sollte, – so könnte er sich auch entschieden haben, – damit die letzten Buchstaben später nicht beschädigt werden, – diese nach unten ausweichend zu schreiben, und so die Ecke frei zu halten und zugleich die erste Zeile ohne Worttrennung zu beenden.¹¹

Was den kulturellen Kontext dieser Inschrift betrifft, können wir mit Sicherheit einen starken griechischen Einfluß, sowie die materielle Bestätigung einer schon im 6. Jh. v. Chr. lebendigen Devotion gegenüber den aus dem griechischen Pantheon nach Latium übernommenen Gottheiten feststellen, höchstwahrscheinlich ohne etruskische Vermittlung.

5 Siehe RADKE, 1964.

6 Siehe WACHTER, *Altlateinische Inschriften*, Bern 1987, S. 88.

7 Siehe op. cit. Anm. 4.

8 Vgl. WACHTER 1987, (es handelt sich vor allem um Übereinstimmungen bei A, O, T, P, S).

9 Siehe COLONNA in: *Lapis Satricanus*, 1980, S. 47.

10 Siehe op. cit., Anm., 4, S.86ff.

11 Die von WACHTER, op. cit. Anm. 4, S. 90-92, vorgeschlagene und mit ausführlicher Argumentation präsentierte Hypothese, daß unser Täfelchen vielleicht nie an einer Basis befestigt wurde, sei es auf Grund eines Schreiberfehlers oder wegen anderer Gründe, sondern eine Art „Ausschußexemplar“ darstellt, scheint ziemlich überzeugend zu sein.

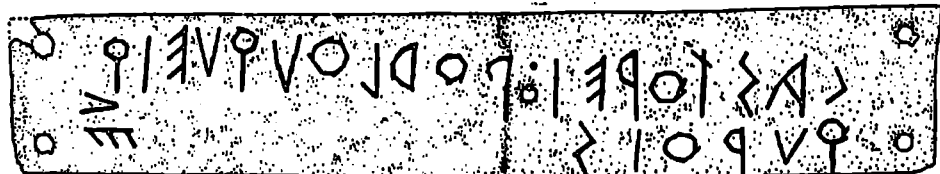


Abb. 1. Die Inschrift aus Lavinium

Aus dem nordöstlichen Teil Latiums stammen zwei archaische lateinische Inschriften, die man auf Grund einiger gemeinsamen Charakteristik miteinander zu vergleichen pflegt. Es handelt sich bekanntlich um die Inschrift CIL I(2), 2658 – Basis aus Tivoli, und um die, erst vor 21 Jahren entdeckte Inschrift aus Corcolle¹², die auf vier Altarfragmenten eingemeißelt ist. Beide Inschriften sind also in Stein ausgearbeitet worden, in geographisch naheliegenden Lokalitäten, und auch die Zeitspanne, in die man sie datiert (540–500 für Tivoli und 500–450 für Corcolle), trennt sie nicht wesentlich voneinander. Beiden wurde im Vergleich mit anderen archaischen Dokumenten nur wenig Aufmerksamkeit gewidmet.¹³

2. Die Basis aus Tibur (Tivoli)¹⁴

Die Inschrift wurde in der Lokalität Acquoria in der Nähe von Tivoli im Jahre 1928 zufällig gefunden, heute befindet sie sich in Rom, Museo Nazionale Romano.

Höhe: 0,685 m, Breite 0,385 m, Tiefe 0,43 m, beschriftete Fläche 0,412 x 0,385 m.

Schriftichtung: linksläufige kantige Spiralschrift in Tuf eingemeißelt, in scriptio continua.

Es handelt sich höchstwahrscheinlich um eine Basis, die als Sockel für einen Votivgegenstand oder als Donarium diente.¹⁵ Die Ausarbeitung sowie die Schriftichtung machen einen archaischen Eindruck und erinnern eher auf den Forum-Cippus. Im Vergleich zum etwas jüngeren Lapis Satricanus muß man beim Ductus und der gesamten Ausarbeitung dieser Inschrift an eine ungeübte Hand denken. Erst VETTER¹⁶ hat erkannt, daß die Inschrift spiralförmig ge-

12 CIL I,2, 2833a, S. 858, fasc. 1 (Tertia addenda), Berlin 1986.

13 Das gilt vor allem für die Inschrift aus Corcolle. Seit der ersten vorläufigen Publikation von MORANDI 1978 wurde sie noch von PROSDOCIMI 1979, MATRONOLA-GINSANTI 1980, MORANDI 1987, WACHTER 1987, VINE 1991 und 1993 besprochen.

14 CIL I(2) 2658, G. MANCINI 1926, VETTER 1953.

15 COLONNA 1980, S. 47, denkt an eine Statue aus Bronze.

16 VETTER 1953, S. 512.

geschrieben worden ist. Die Inschrift ist an einigen Stellen beschädigt – also unlesbar, sie beginnt in halber Höhe des rechten Randes und läuft dann links horizontal und geht weiter in der Form einer kantigen Spirale. Einige Wissenschaftler haben die Latinität dieser Inschrift bezweifelt.¹⁷ Seit MANCINI'S Arbeit¹⁸ und hauptsächlich nach WACHTER'S¹⁹ überzeugender Argumentation zur RADKES Lesung²⁰ lautet der Text dieser Inschrift:

hoi m/ed mitat kauio/s [--] /onio/s qetios d/[o]no/m pro fileo/d.

Die epigraphischen Besonderheiten, wie das vierstrichige und fünfstrichige *M*²¹, die nebeneinander stehen, sind höchstwahrscheinlich auf die Unsicherheit des Steinmetzen zurückzuführen. An die südpikenischen Inschriften erinnert nicht nur die spiralförmige Orientierung des Textes, sondern auch die ungewöhnliche Form von *O*, das als ein großes Punkt bzw. Loch durchgeführt ist, jedenfalls – wie dies der Fall an den archaischen Inschriften ist – viel kleiner als die andern Buchstaben erscheint. VINE sieht hier noch eine andere Funktion von *o*: „*O* being formally multivalent in terms of its orientation, this character naturally lends itself to marking (or facilitating) changes of direction, although ornamental considerations may also be involved“.²² Jedenfalls setzt diese Idee eine präzise Aufteilung des geplanten Textes voraus, damit wirklich immer *O* genau in die Ecke käme, wo man die Schriftrichtung ändern möchte. Mit WACHTER gesagt, macht jedoch diese Inschrift eher einen „grobem“ Eindruck, um zu vermuten, daß dahinter ein höchst raffinierter Schreibplan steckt²³.

Was das vier- und dreistrichige *S* betrifft, scheinen diese keine besondere Bedeutung gehabt zu haben.²⁴ Weitere, bisher als Besonderheit betrachtete epigraphische Merkmale sind die kopfstehenden Buchstabenformen *L* (sicher gelesen) und *V* (weniger sicher gelesen). Man kann dies als „Schreibfehler“ des Steinmetzen²⁵ betrachten, diese Schreibweise scheint jedoch auch in der Umbrisch-Lateinischen Bilingue CIL 2873²⁶ bezeugt zu sein. Sonst findet man diese Schreibweise auch im Venetischen. Die ziemlich runde Form des *P* mit einer sehr kleinen vertikalen Haste hat für lange Zeit die Interpretation erschwert. Einige Buchstabenformen sind denen des Forum-Cippus ähnlich.

17 KEANEY, Glotta 1991.

18 A. MANCINI 1979.

19 WACHTER 1987, S. 80-85, mit ausführlicher Behandlung der letzten Sequenz der Inschrift *pro fileod.*

20 RADKE 1981, S. 96.

21 Siehe dazu die M. E. plausible Lösung beim WACHTER 1987, S. 80ff.

22 VINE 1993, S. 86ff., mit weiteren Beispielen aus Venetischen für *O* – als einen Buchstaben, der zur Änderung der Schriftdirektion dienen soll.

23 Jedenfalls hat recht VINE, wenn er behauptet, daß von insgesamt sechs Ecken des Textes vier durch *o* gedreht sind.

24 Siehe die Diskussion bei WACHTER 1987, S. 80ff.

25 Laut WACHTER 1987, bzw. A. MANCINI 1979.

26 Siehe VINE 1993, S.88, mit weiteren, jedoch wenig sicheren Belegen.

Die Deutung der Inschrift: Ziemlich unklar ist die Bedeutung des ersten Wortes dieser Inschrift, nämlich *hoi*. Wachter versteht *hoi* als Dativ Sg. des Demonstrativpronomens (*hoi*) und interpretiert den Text folgenderweise: „Ihm (dem Gott *ipsi*) gibt(?) mich *Gavios* ... als Geschenk (in Dankbarkeit?) für seinen Sohn.“²⁷ Eine andere Lösung bringt B. VINE²⁸, der in *hoi* eine Urform des Nom. Sg. M. in dem Sinne „*Hic me /dedicat vel sim./ (hic:viz.) Gavios/ /monios Qetios – me: viz.) donum pro filio.*“ *Med* ist als Akusativ Sg. des Personalpronomens der ersten Person zu verstehen. Das Verbum *mitat*, welches auch auf der Inschrift *Duenos* erscheint²⁹, und nicht vom Zeitwort *mittere* abgeleitet zu werden scheint³⁰, steht jedenfalls der Bedeutung nach dem semantischen Bereich des „Widmens, Schenkens, oder Dedizierens“ nahe. Die dreigliedrige Namenform *Kauios // monios Qetios* stellt ein laut VINE „non-urban“ Element dar³¹. Die letzten drei Wörter dieser Inschrift sind nach der überzeugenden Interpretation von WACHTER als *donum pro filio* klar zu verstehen³².

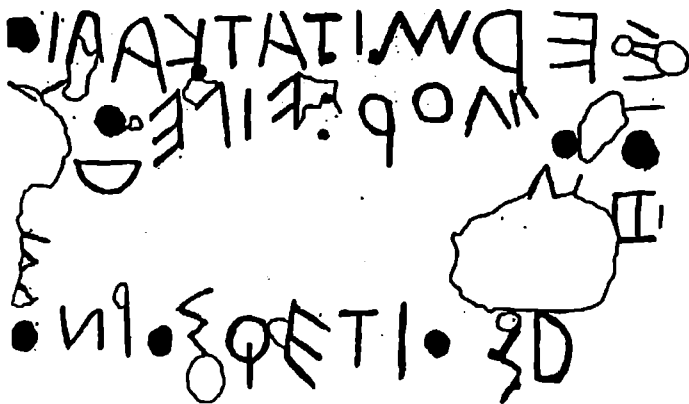


Abb. 2. Die Basis aus Tibur

-
- 27 WACHTER 1987, S. 85, hält die mögliche Interpretierung *hoi* = „hier“ für nicht plausibel.
 28 VINE 1993, S. 94 ff., mit ausführlicher Besprechung von Wachers Interpretation.
 29 Siehe EICHNER 1988-1990, S. 212 mit der Bedeutung „präsentiert, widmet, dediziert“.
 30 Siehe A. MANCINI, SE 49, 1981, p. 365-9, WACHTER 1987, Anm. 210.
 31 Siehe VINE 1993, S. 85ff. mit ausführlicher Bibliographie zur Sache.
 32 Siehe WACHTER 1987, S. 84.

Die Altarfragmente aus Corcolle

– zufällig entdeckt im Jahre 1975 von M. G. Matronola Ginsanti³³, z. Z. in Museo Nazionale Romano.

Fragment A: 0,36x0,35 m, B: 0,35x0,35 m, C: (besteht aus zwei Fragmenten) 0,17x0,34 m.

Datierung: 500–450 vor Chr.³⁴

Schriftichtung: rechtsläufig, im Tuf „peperino“ eingemeißelt, sehr beschädigt.

Die Fragmente sind höchstwahrscheinlich Reste einer „Ara“, die Inschrift ist relativ lang – wir besitzen davon über 60 Buchstaben, die einzelnen Wörter scheinen durch zwei Punkte getrennt zu sein, obwohl es auf der sehr beschädigten Oberfläche des Steines viele Abrasionen gibt, die auch irreführend sein können. Was die Reihenfolge der einzelnen Fragmente betrifft, schlägt vor MORANDI³⁵ und übernimmt VINE³⁶, daß das Fragment C direkt nach B folgt, während das Fragment B dem A folgt, jedoch nicht direkt, sondern nach einer Lücke.

Nach der Erstausgabe³⁷ MORANDIS folgte eine weitere Behandlung von PROSDOCIMI³⁸, die jedenfalls etwas hastig erscheinen mag. Im Jahre 1987 wurde die Inschrift noch einmal von Morandi herausgegeben, und zwar mit detaillierter epigraphischer Beschreibung aller vorkommenden Buchstaben, mit überzeugender Rekonstruktion der Altarstücke und Zusammensetzung der Fragmente, sowie mit einem philologischen Kommentar.

Die Lesung MORANDIS lautet:

A	B-C
1 [---] i: <i>poplx</i> [---]	[---] x: <i>iouo</i> : [---:] x <i>icase</i> :? [---]
2 [---] n: <i>iouos:l</i> [---]	[---] x [---] <i>mod</i> : <i>orat</i> [---] <i>os</i> : <i>hx uli</i> [---]
3 [---] os: <i>fra</i> [---]	[---] m: <i>muliar</i> [---] d: <i>axxem</i> [---]
4 [---] os: <i>uid</i> [---]	[---:] <i>ioue</i> [l] <i>ai</i> : <i>ne</i> [---] <i>tod</i> [...?]

VINE³⁹ schlägt nach einer ausführlichen epigraphisch-linguistischen Diskussion weitere Emendationen und Änderungen in der Lesung von A. MORANDI vor, die ziemlich plausibel zu sein scheinen, sie stimmen mit dem

33 MATRONOLA GINSANTI 1980.

34 COLONNA 1980, S.48.

35 MORANDI 1987.

36 VINE 1993, S. 66.

37 MORANDI 1978.

38 Op. cit., Anm. 11, die Lesung von Prosdocimi wurde auch in CIL I,2,2833a, S. 858, Berlin 1986, übernommen, (siehe auch WACHTER 1987), jedoch stark kritisiert bei MORANDI 1987.

39 Op. cit., Anm. 34, S. 70ff.

vermuteten Charakter der Inschrift – „lex arae“ gut überein und – tragen Wichtiges zum Syntagma von *iudex* und *iudicare* in archaischer Zeit bei.

Die Lesung von VINE lautet:

A	BC
1] <i>i: poplo</i> [] <i>x: iouo [sd] icase:(?)</i> [
2] <i>n: iouosd [ica-</i>] <i>mod: orat [(-) -] os: xxuli</i> [
3] <i>os: fra</i> [] <i>m: muliar [(-)---] d: axxem</i> [
4] <i>os: usq</i> [] <i>ioue[s]aioue [sa] tod</i>

Leider ermöglicht uns der fragmentarische Charakter und die schwere Beschädigung der erhaltengebliebenen Fragmente nicht, verlässliche Schlüsse über den Inhalt zu ziehen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß dasselbe, was für die Forum-Inschrift gelten mag, auch hier der Fall sein dürfte, d. h. daß man auch bei der Corcolle Inschrift nur bis zu einem gewissem Grad der Erkenntnis gelangen kann und der Rest Hypothese bleibt.

BIBLIOGRAPHIE

- AGOSTINIANI, L. 1982: Le „iscrizioni parlanti“ dell'Italia antica, Firenze.
 CASTAGNOLI, F. 1975: Lavinium II, Roma.
 1977: Roma arcaica e i recenti scavi di Lavinio, PP 32, 340–354.
 1981: Lavinio, PP 36, 87–89.
- COLONNA, G. 1980: Lapis Satricanus, Rom – s-Gravenhage.
- EICHMER, H. 1988–90: Reclameiamben aus Roms Königszeit, Die Sprache 34, 207–238.
- MATRONOLA GINSANTI, M. G. 1980: Iscrizione arcaica da Corcolle, Atti e Memorie della Società Tiburtina di Storia ed Arte, LIII, 1980, 29–34.
- KEANEY, A. 1991, Glotta 69, 203ff.
 La grande Roma dei Tarquinii, 1990, a cura di M. Cristofani, catalogo della mostra, Roma.
- MANCINI, A. 1979: L'iscrizione sulla base di Tivoli CILI 2658, Nuova letturra, SE 47, 370–375.
 1981: Latino mitat, SE 49, 365–369.
- MANCINI, G. 1926: Rinvenimento di una vetusta base con iscrizione arcaica presso il ponte dell'Acquoria, NSc, 216–218.
- MORANDI, A. 1978: L'iscrizione di Corcolle, Quaderni del Centro di studio per l'archeologia etrusco-italica, 1, 89–91.
 1987: L'ara iscritta di Corcolle. Aspetti monumentali ed epigrafici, RBPh 65, 97–120.
- PROSDOCIMI, A. L. 1979: Studi sul latino arcaico, SE XLVII, 197–216.
- RADKE, G. 1964: Zu der archaischen Inschrift von Madonetta, Glotta 42, 214–219.
- URBANOVÁ, D. 1992: Die ältesten altlateinischen Inschriften, SPFFBU E 37, 125–130.
 1993: Die zwei wichtigsten altlateinischen Inschriften aus Rom des 6. Jh. v. Chr., SPFFBU E 38, 131–139.
 1994: Lapis satricanus, SPFFBU E 39, 119–125.
- VETTER, E. 1953: Handbuch der italischen Dialekte, Heidelberg.

VINE, B.

1991: Notes on the Corcolle Altar Fragments, *Glotta* 69, 219–234.

1993: *Studies in Archaic Latin Inscriptions*, Innsbruck.

WACHTER, R.

1987: *Altlateinische Inschriften*, Bern.